

Die Zusammenfassung des Reichstags.

Anfolge der Wahlen in Oberösterreich weist die Zahl der Reichstagsmitglieder von 489 auf 459 zurück. Diese verteilen sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: Vereinigte Sozialdemokratie 178, Zentrum 88, Deutsche Volkspartei 67, Deutsche Volkspartei 66, Deutsche Demokratische Partei 66, Bayerische Volkspartei 20, Kommunisten 15, Bayerischer Bauernbund 4, Deutsche Volksgruppe 3, Deutschhannoversche Landespartei 2, zu keiner Partei gehörig 2 (Redebour und Wegmann), zusammen 459. Hiernach verfügen Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten zusammen über 173 Stimmen, genau so wie die Vereinigte Sozialdemokratie.

Wichtige politische Meldungen.

Wimmer noch Auslandskohlen für die Reichseisenbahnen. Die Reichseisenbahnverwaltung kann nicht genügend inländische Kohle erhalten, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Sie war daher gezwungen, englische Kohle zu kaufen. Durch diese Käufe, die natürlich in hochwertiger fremder Valuta bezahlt werden müssen, wird die Reichseisenbahnverwaltung mit 68 Millionen Mark belastet. Der Grund des Fehlens der deutschen Kohle liegt in den großen Mengen, die als Reparationskohlen abgeführt werden müssen. Während Frankreich einen Ueberfluß an Kohlen infolgedessen besitzt und die deutschen Kohlen ins Ausland verkauft, muß Deutschland selbst im Ausland als Käufer auftreten und seine Handelsbilanz verschlechtern.

Die neuen Beamtenbezüge. Die Verhandlungen zwischen den Beamtenverbänden und der Regierung haben zu dem Ergebnis geführt, daß vom 1. November ab der Teuerungszuschlag zu Grundbesalt, Ortszuschlag und Kinderzuschlag fast wie bisher 40 Prozent 120 Prozent beträgt. Die Frauengzuschläge werden verdoppelt. Die Regelung der Sonderzulagen für feurere Orte, die zur Zeit 10 Prozent betragen, soll bald erfolgen. Auch bei dieser Neuregelung kommt der soziale Gedanke, der verlangt, daß Verheiratete und Kinderreiche besser gestellt werden, als Junggesellen und Heberlose, zum vordringenden Ausdruck. Die gesamten Bezüge der Beamten erhöhen sich durch obige Zulagen ab 1. November um 48 v. H.

Zu den Maßnahmen von Beamten der Oberpostdirektion Nürnberg macht die bayerische Volkspartei-Korrespondenz aufseherregende Mitteilungen. Darnach handelt es sich um die Postinspektoren Amtshor und Dürbeck und den Oberpostsekretär Fackler. Diese seien in einem Artikel benannt worden, der in die Hände des Reichspräsidenten gelangt sei. Der Reichspostminister sei zu der Entscheidung gekommen, daß gegen Amtshor und Dürbeck und gegen Fackler keine sichere Grundlage für ein erfolgreiches disziplinarisches Vorgehen vorliege. Disziplinärverfahren seien durch ein Ordnungsstrafverfahren gehandhabt worden. Diese Entscheidung sei durch den Reichspräsidenten nicht billigt worden.

Ein sogenannter Reichsbetriebsrätekonferenz ist von den Kommunisten gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Berlin zusammen gekommen worden. Man will offenbar die allgemeine Notlage infolge der Teuerungspolitik ausbeuten und die kommunistische Propaganda ermuntern; aber dieser „Betriebsrätekonferenz“ hat keinerlei Autorität unter den organisierten Arbeitern und wird trotz bombastischer Reden und Beschlüsse nichts ausrichten.

Am 23. Okt. Die kommunistische Fraktion des Reichstages fordert in einem Antrag, daß der Strafvollzug gegen den politischen Gefangenen Max Böhm wegen der Verdiensterklärung, die bei ihm infolge des Strafvollzuges, der Unterbringung in der Zuchthaus u. s. w. eingetreten ist und wegen seiner Tatkraft sofort aufgehoben wird.

Ein Darlehen in Dänemark. Zur Fertigstellung städtischer Anlagen hat der Magistrat von Berlin mit einem dänischen Konsortium einen Vertrag über ein Darlehen von 800 Millionen Mark abgeschlossen. Das Darlehen wird auf 50 Jahre gegeben. Die Rückzahlung erfolgt durch einen Vertrag, der dem Kronenwert von 800 Millionen Mark zur Zeit der Eingabe entspricht.

Das Steigen der österreichischen Krone hat das Leben so verkompliziert, daß der Teuerungszuschlag erheblich gefallen ist. Infolgedessen sind die Löhne in den meisten Industrien abgebaut worden.

den, die Beschäftigung beträgt in der chemischen Industrie 11 Prozent, in der Metallindustrie sogar 124-20 Prozent. Abbut Wichtige Ermennung zum Kaiser ist offiziell den Vertretern der Wächter mitgeteilt worden. Die Feierlichkeit der Uebergabe der Reliquien des Propheten findet am Freitag, den 24. November statt. Bemerkenswert ist, daß in den amtlichen Erlassen der neue Kaiser als „Hohenzollern“ bezeichnet wird, ein Titel, der auch dem Großherzog zukommt und nicht mit „Kaiserliche Majestät“. Daraus ist zu schließen, daß dem neuen Kaiser die weltlichen Befugnisse des Sultans nicht zugesprochen worden sind.

Krawalle und Regierungsbildung.

Die Unruhen und Wänderungen haben auf das Dresdner Straßenbild tief eingewirkt. Der Verkehr ist schwach und von der Prager und der Seestraße sind die stänkerenden Ausländer fast ganz verschwunden. Sie sind in großen Scharen von Dresden abgereist, manche direkt fluchtartig. In einem einzigen Tage sind aus einzelnen Hotels bis zu 50 Parteien ausgezogen. Die Läden sind noch nicht sämtlich geöffnet und dort, wo eleganter Geschäfte offen haben, sieht es an Käufer, denn die Leute, die hierfür in Frage kommen, wagen sich noch nicht recht auf die Straße. Die Verluste der Geschäftsinhaber und Hotelbesitzer gehen natürlich in diese Millionen. Die Gefahr der Wiederholung der Wänderungen scheint aber vorüber zu sein.

Die kommunistische Presse geht mit aller Kraft gegen die sozialdemokratische Regierung vor und spricht von Polizeistampfen gegen den Hunger, vom blutigen Abschluß der Regierung Lipinski und von Gummistampeln gegen die Verhungernden. Die sozialdemokratische Presse antwortet ebenso scharf, spricht von kommunistischen Gemeinheiten. Die Vorgänge in diesen Tagen und die Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Parteien, die sich eben auflösen wollten, gemeinsam eine Regierung zu bilden, haben die Annäherung so gut wie unmöglich gemacht. Die Entscheidung über die kommunistische Parzellierung am Sonntag bringen, der sich natürlich in erster Linie mit den Krawallen und dem Verhalten der Regierung beschäftigen wird. Seine Stellungnahme dazu ist nicht zweifelhaft, sie schließt automatisch eine Vereinigung mit den Sozialdemokraten zur Regierungsbildung aus.

Demokratische Anfrage zu den Teuerungskrawallen.

Der demokratische Abgeordnete Dr. Kastner hat im Landtage folgende Anfrage eingebracht: „Die Ereignisse, die sich am 19. d. M. und an den folgenden Tagen in Dresden abspielten, haben in der gesamten Bevölkerung Dresdens und des Landes schwere Verunsicherungen ausgelöst, wertvolle zur Ernährung notwendige Vorräte vernichtet und das gesamte Wirtschaftsleben auf das allerhöchste gefährdet. Das Ausschreiten, auch Wänderungen zu befürchten seien, war den behördlichen Organen vorher bekannt. Wir fragen deshalb die Regierung: Ist rechtzeitig und mit dem nötigen Nachdruck den Ausschreitungen entgegengetreten worden? Ist ferner für die Zukunft bei ähnlichen Ereignissen, mit denen leider gerechnet werden muß, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und der ausreichende Schutz für die besonders gefährdeten Volksteile gewährleistet?“

Die Haltung der Demokraten.

Der Landesauschuss der demokratischen Partei Sachsen hielt am Freitag in Dresden seine erste Sitzung nach den Wahlen ab. Ueber die politische Lage nach den Wahlen sprach Hr. Seyfert. Dem Bericht folgte eine sehr ausführliche Aussprache, die eine völlige Ueber einstimmung der Partei über die einschlagende Taktik ergab: Die Zusammensetzung des am 1. Dezember zusammenzutretenden Landtages bedeutet für die Demokratische Partei keinen Unfall, ihrerseits eine Initiative in der Frage der Regierungsbildung zu ergreifen. Eine Regierung, die nicht auf dem Boden der Verfassung steht, wird von der D. D. bekämpft. Eine verfassungsmäßige Regierung wird die Partei zu sachlicher Mitarbeit bereit finden.

Anhaltende Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes.

Nach dem Wochenbericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung (12. bis 18. November) hat die fortschreitende leichte, jedoch stete Verschlechterung der Arbeitsmarktes.

Arbeitsmarktes in der Wirtschaftswelt ungetrieben. Die Zahl der Beschäftigten und dadurch auch der vermittelten Stellen ging zurück. Der Zugang an Arbeitsuchenden überwiegt den Abgang. Vereinzelt konnten Einstellungen von Arbeitskräften durch Entlassungen von verheirateten Frauen erfolgen. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß selbständige Handwerker und Gewerbetreibende sich zur Vermittlung in Fabriken und anderer Lohnarbeit vormaligen Ueben, da infolge Arbeitsmangels und zu geringen Betriebskapitals nicht mehr in der Lage sind, ihren Beruf auszuführen. Die Bewegung auf dem Arbeitsmarkte für die Handwerkswirtschaft schwächte sich ab. In der Textilindustrie besteht ein Ueberangebot von Arbeitskräften und dadurch ein Steigen der Arbeitslosenquote. Es mehren sich die Zahl der Betriebe, die verkräftigt arbeiten. Die Regierung auf dem Bedenktensmarkt verursacht einen ständigen Zugang Arbeitsloser im Bau- und Genussmittelgewerbe. Besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen werden die Wäcker. In der Tabakindustrie erfolgten weitere Entlassungen. Auch das Brauergewerbe nahm Einschränkungen vor. In der Schuhindustrie wurden weitere Betriebsstellenstillstellungen vorgenommen. Im Baugewerbe liegen die Zuweisungsaufträge für Bauarbeiten aller Art weiter nach. Im graphischen Gewerbe trat keine Besserung ein. Im Handlungsgewerbe verstärkte sich das Angebot Stellensuchender, in der Hauptsache durch ältere, verheiratete Handelsangestellte, immer mehr.

Von Stadt und Land.

Das kirchliche Mutterwahlgesetz. Wie bekannt, hat die Vertretung der Mandate auf die Reichstagen bei der diesmaligen Landtagswahl zu Ergebnissen geführt, deren Wichtigkeit der Schöpfer dieses Wahlrechts anscheinend nicht in Rechnung gezogen hat. Bekanntlich haben die Sozialdemokraten ein Mandat weniger bekommen, weil sie 8000 Stimmen zu viel hatten, und die deutsche Volkspartei hätte ein Mandat weniger bekommen, wenn sie 2000 Stimmen mehr gehabt hätte. Wie an unterrichteter Stelle verlautet, wird im Landtage von sozialdemokratischer Seite ein Antrag eingebracht werden, der eine Veränderung des Wahlgesetzes in dem Sinne verlangt, daß eine Wiederholung der oben angedeuteten Unstimmigkeiten für die Zukunft ausgeschlossen ist.

Die Landgeistlichen Sachsen, von denen viele infolge der finanziellen Notlage der Kirche monatelang ihren Gehalt nicht ordnungsmäßig erhalten haben, haben sich zur Wahrnehmung ihrer Interessen zu einer Vereinigung der Landgeistlichen Sachsen zusammengeschlossen und an die Synode Vorschläge zur Neuorganisation des kirchlichen Finanzwesens gerichtet.

Kirche und Schule. Wöllig neue Wege beschritt die bayerische Synode in einem Gesetz betr. „Mitwirkung der Religionslehrer aus dem Volkshullehrerstande“. Dem Landeskirchenrat wird in Sachen des Religionsunterrichtes an der Volkshauptschule ein Beitrag aus dem Volkshullehrerstande an die Seite gestellt, ein Beweis entgegenkommenden Vertrauens.

Schwerer Unfall. In dem Raumannschen Steinbruch an der Bodauer Straße ereignete sich bisher Tage dadurch ein schwerer Unfall, daß ein Sprengschlag verpatet losging und der Wagemeister Oehme von hier von den Sprengstücken berührt getroffen wurde, daß er nach Anlegung eines Rotterbandes nach dem Jülicher Krankenhaus überführt werden mußte.

Urmahlung der Margarinepreise. Die Margarinehersteller haben eine neue Preisermäßigung vorgenommen. Der Preis für die billige Margarineformel stellt sich auf 815 Mark je Pfund.

Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaft gegen Konsumverlei.

Gegen Ueberreizung der Nacharbeit in Bäckereien.

Eine am 23. November ds. Js. in Kue tagende öffentliche Versammlung aller in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen nahm mit Empörung Kenntnis von den Plänen des Zentralverbandes

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Beontine von Winterfeld-Platen.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der gute Onkel,“ sagte sie lachend, — „aber er irrt sich. An mir ist alle Kunst verloren, keine Ahne, weil's da drinnen einen zu gewaltigen Knack gegeben hat, den nichts mehr retten kann. Ich würde nur ein lästiges Hindernis für Sie sein beim Wandern.“

Und hierbei blieb sie auch trotz aller Ueberredungsversuche der kleinen Lehrerin, bis die Glocke zur table d'hôte läutete.

Sie sahen an lauter kleinen Tischen in dem großen, hellen Saal. Duftende Blumen standen in hohen, schlanke Reichgläsern auf jedem Tische. Rosa Seide verhing das grelle elektrische Licht. Lautlos schossen die Kellner hin und her. Die alte Erzellens hatte den Kaplan und Ahne Hlutz dazu eingeladen. So sahen die vier in angelegtem Gespräch beim perlenden Glase Wein, als ein Koch aus Nebenern Tüchlein einen Gläser brachte. Er kam aus Deutschland und war an Ursula. Sie erbrach ihn mitleidig, gleichgültig. Tenn gab es für sie überhaupt noch etwas Gutes auf dieser Welt? Und sie las, während die Kellner sie umschwirten und die Musik draußen spielte:

„Liebe Schwester! Wann hat mich schnell nach Berlin in die Klinik bringen müssen. Es steht mir eine Operation auf Tod und Leben bevor. Niemand ist bei meinen Kindern. Ich habe nur dich, den ich bitten möchte, mich solange zu Hause zu vertreten. Bitte, gib telegraphisch Antwort, ob und wann du kommst.“ — Dann folgte Adresse und Unterschrift.

Ursula war einen Augenblick wie versteinert. Dann gab sie den Brief wortlos ihrem Onkel herüber. Als er ihn gelesen, sah er sie an, fest und groß.

„Nun ruht man dich, Ursula. Es ist ein Feld da, was deine Hände braucht, an die liegt nun, es zu adern. Du telegraphierst deiner Schwester wohl gleich ein Ja?“

Da kam Ursula Wolten eine Furche an, daß sie noch einmal in das Leben zurück sollte, das für nichts mehr war.

Fünftes Kapitel.

Eintönig rieselte ein grauer Frühlingsregen auf die schwarzen, frischgedüngten Erdschollen. Die jungen Saaten, frei von der schweren Schneelast, redeten und freuten ihre frischgrünen Halme und stützten zu den klüßernen Regentropfen vom kommenden Drot. Und wie schwerer, wärziger Brotdunst stieg es aus den nassen Furchen.

Am offenen Kupferfenster stand Ursula Wolten und sog den starken, herben, norddeutschen Erdgeruch in ihre Lunge und ihre Seele. Vorüber an einzelnen Gehäusen mit tiefen, strohgedeckten Dächern fauchte der Zug. Vorüber an weiten Wiesen, die unter Wasser standen, und über die der Alibi seinen Jidack flog, schritt rufend, — vorüber an dunklen Buchenwäldern starkstimmiger, nordischer Art, um deren Kronen das erste, lichte Grün stand, — so zart und leicht, wie der Schleier einer jungen Frau. Es hatte aufgehört zu regnen, der Überwind trieb mit weicher Hand die grauen Wolken auseinander. Wie Feuer schimmerte die untergehende Sonne durch all die Wasserschleier. Deutend — flehhaft — bis ihre Strahlen durchdrachen durch das Grau.

Ursula Wolten Gedanken wanderten. Sie hatte heute morgen in der Berliner Klinik schwere Stunden am Bett ihrer kranken Schwester durchlebt. Sie sah sie noch immer vor sich, mit den bleichen, mühen Ringen in den großen Rissen liegen, und die unruhigen, kläuternden Augen, in denen die Angst einer Mutter stand.

„Ursula!“ hatte sie gesagt. „Du mußt jetzt meinen Kindern Mutter sein, solange ich fort bin. Es kann sehr lange dauern — das heißt wenn ich die Operation überlebe — ich soll dann ja noch zur Erholung fort. Und ich habe niemand als dich. Nun lege ich sie dir ans Herz, jedes Einzelne. Denn sie sind so verwahrloht die letzten Monate, so ohne Vater, und weil ich doch immer elend war und mich so wenig um sie kümmern konnte. Da sind die Großen schon und verschlossen geworden und die Kleinen wie ein Wildbocklein im Wald. Ich sah es so kommen, aber ich konnte es nicht ändern. Ich war wohl zu schwach durch Leid und Krankheit.“

Set du stärker, Ursula — o, — hätte ich meine Kinder! Es ist das Beste, Höchstes, was ich habe.“

Sie hatte noch mehr sagen wollen, die schwache, weiche Krante, aber der Arzt hatte er nicht erlaubt. Sie durfte nicht zu viel sprechen. Aber Ursula war es ans Herz gegangen, wie seit Jahren nicht, als sie die andere so liegen sah in ihrer Krankheit und Mutternot um die Kinder. Und in ihrer Seele war es wieder bitter aufgelaugen: „Warum muß ich so krank sein und ans Sterben gehen, der noch so blutdürstig gebraucht wird auf Erden? Warum können wir nicht tauschen? Warum muß ich leben und gesund und kräftig sein, die niemand mehr hat auf der Welt?“

Matros, in welchem Grabein stand sie so, die Lippen zusammengepreßt, bis ein fragender Laut der Kranken sie weckte. Da beugte sie sich über die andere.

„Set ruhig, Maria — ich will für deine Kinder sorgen, als wenn es meine eigenen wären. Ich bleibe bei ihnen bis du wiederkommst.“

Da hatte die Kranke gelächelt und wack und lachend ihre Hand gestreckt zum Dank.

„Gott helfe dir!“

Wieder sagte sie nicht. Aber Ursula ging dies Wort nach bis zur Stunde.

In tiefen Gedanken war sie dann aus dem Krankenzimmer gegangen, die langen, nach Kardol und Chloresum riechenden Korridore entlang, wo die vielen, vielen Türen mündeten, hinter denen jeder ein Kranken lag, der nicht wachte, ob es zum Sterben oder zum Leben ging.

Und Ursula Wolten war ein Schauer angekommen vor diesem großen Meid.

Und plötzlich ein jähes, übermächtiges, herausgehendes Gefühl des Dankes, daß sie gesund war, daß sie nicht wie die anderen Armen alle dort drinnen liegen mußte in bitteren Schmerzen zwischen Hoffen, Resignation und Trost.

Sie stand wie betäubt einen Augenblick auf der Straße, als die Wärterin das hohe Portal hinter ihr geschlossen.

„Wie das wohl ist! Dieses jugende, stehende, pul-

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.